

# Kleiner Mann ganz groß

Julius Euting (1839–1913) zum 100. Todestag

Von Dr. Niklot Krohn ✓

Klein war seine Statur, groß sein Wissen: Julius Euting (1839–1913), mit einer auffällig geringen Körpergröße von nur 1,54 m versehen, gehörte zu den größten Universalgelehrten seiner Zeit. Als Entdecker und Erforscher zahlreicher vorislamischer Denkmäler und Inschriften ist der bereits zu Lebzeiten aufgrund seiner linguistischen Begabungen als „Sechzehnsprachenmännle“ titulierte Orientalist allerdings nur noch eingeweihten Fachkreisen ein Begriff.<sup>1</sup> In Lahr, wo er sich einst zu Besuchen bei seinem Bruder aufhielt, ja selbst in Straßburg, wo er seit 1871 die meiste Zeit seines Lebens als Bibliothekar und Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek sowie als Honorarprofessor der Kaiser-Wilhelm-Universität verbrachte, kennt man den gebürtigen Schwaben inzwischen gar nicht mehr. In der wilhelminischen Ära jedoch sprach man nicht nur im Elsass und in Baden sondern überall in Deutschland von diesem seltsamen Kauz, dem Inschriften und Altertümer aller Art ebenso wie Kakteen sammelnden Verfasser eines in über 16 Auflagen erschienenen „Führers durch die Stadt Straßburg“<sup>2</sup>, der dem „brodelnd dunklen Türkentrunk“ in seiner komplizierten Zubereitung als arabischer Mokka zugeneigt war und sich auf ausgedehnten Wanderungen für die Schönheit der Natur und den kulturellen und historischen Reichtum der Landschaft zwischen Schwarzwald und Vogesen begeistern konnte. Julius Euting starb vor einhundert Jahren, am 2. Januar 1913; seine Asche wurde auf seinen testamentarischen Wunsch hin am 1. Juni desselben Jahres am Ruhestein auf dem Seekopf über dem Wildsee unter einem Gedenkstein beerdigt.<sup>3</sup> Am 11. Juli, dem Geburtstag des

<sup>1</sup> Als bisher einzig verlässliche Biographien zu Julius Euting sei verwiesen auf: Hans GRÄNER, Julius Euting. Bibliothekar, Forschungsreisender und Orientalist. In: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben von Max MILLER und Robert UHLAND. Schwäbische

Lebensbilder Bd. 8, Stuttgart 1962, S. 305–334; Hermann NOTZ, Sechzehnsprachenmännle, Ruhesteinvater und Feuer-teufel: Professor Dr. phil. Julius Euting, Freudenstadt 1983.

<sup>2</sup> Führer durch die Stadt Strassburg, von Professor Dr. Julius Euting, Neubearbeitet von Dr. Otto BECHSTEIN, erschienen im Verlag Karl J. Trübner Strassburg, mit zahlreichen Abb.

<sup>3</sup> Bruno G. TSCHERSCHKE, Das Grab über dem Wildsee. In: Der Schwarzwald Jg. 1980, Heft 1/1. Vierteljahr, S. 15 f.; Hilde Bernhardt, Das Grab über dem Wildsee. In: Der Schwarzwald Jg. 1981, Heft 1/1. Vierteljahr, S. 16 f. Ursprünglich sollte der Stein eine von Euting selbst entworfene, arabische Grabinschrift tragen: vgl. Notz 1983 (wie Anm. 1) S. 11 Bild 5.

<sup>4</sup> Für nähere Informationen siehe die jährliche Einladung der Julius Euting-Gesellschaft auf deren Internetseite: <http://julius-euting.de/> (Datum des letzten Zugriffs: 10. Oktober 2012).

verstorbenen „Ruhesteinvaters“, wird dort noch heute auf Initiative der Julius-Euting-Gesellschaft e. V. jedem Wanderer oder Besucher zwischen den hohen Wipfeln der Fichten des Mittleren Schwarzwalds ein arabischer Mokka kredenzt.<sup>4</sup> An einem idyllischen Platz mit grandioser Aussicht wird hier noch das Gedenken an einen kleinen, großen Mann aufrechterhalten, der sich nicht nur 1876–1912 als Präsident und Mitbegründer des Vogesenclubs und 1900–1908 als Vorsitzender des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine sondern auch als Landschaftsmaler mit zahlreichen Aquarellen um die einzigartigen Höhenzüge des Oberrheingebietes verdient gemacht hat.

### Ein Schwabe im Orient

Am 11. Juli 1839 in Stuttgart als zweiter Sohn von insgesamt neun Kindern des Kanzleirats Franz Euting und der Kaufmanns- und Landtagsabgeordnetentochter Friederike Kierecker geboren, studierte Euting 1857–1861 evangelische Theologie und orientalische Sprachen an der Eberhard Karls Universität Tübingen, wo er bereits am 20. Februar 1862 mit einer Übersetzung und Erklärung der dritten Sure des Koran zum Dr. phil. promovierte. Seine besondere Leidenschaft für die Kulturen des Orients brachte der außerordentlich begabte kleine Mann durch die mit zahlreichen Teppichen versehene, „morgenländische“ Einrichtung seiner Studentenbude im Haspelturm hinter dem Tübinger Schloss sowie durch das Tragen eines Fès als Kopfbedeckung zum Ausdruck, die ihm recht bald schon den Ruf eines Sonderlings einbrachte. Bis zu seiner ersten persönlichen Begegnung mit der von ihm so verehrten orientalischen Kultur sollte jedoch noch einige Zeit vergehen. Erst 1883 ergab sich die Möglichkeit zu einer großen Forschungsreise nach Inner-Arabien. Die nötige materielle und finanzielle Ausstattung fand Euting in der Unterstützung durch den damaligen kaiserlichen Statthalter von Elsass-Lothringen, Generalfeldmarschall Freiherr Erwin von Mantheyffell sowie durch die Gönnerschaft des ihm sehr gewogenen König Karl von Württemberg.

Julius Euting  
Aufn. Julius Euting-  
Gesellschaft



Die Erlebnisse und Erfahrungen seines ersten Arabienaufenthaltes, der bis zum 16. August 1884 dauerte, hat Euting an verschiedenen Stellen veröffentlicht. Keine dieser Schilderungen ist jedoch so populär geworden wie sein besonders für ein größeres Publikum gedachtes, von ihm selbst illustriertes „Tagebuch einer Reise nach in Innerarabien“, das in zwei Teilen – 1896 sowie ein Jahr nach seinem Tod 1914 – erschienen ist und durch seinen anschaulichen, allgemein verständlichen und humorvoll verfassten Stil auch heute noch zu den lesenswertesten historischen Reisebeschreibungen zählt.

Auch in den folgenden Jahren beteiligte sich Euting immer wieder an Forschungsexpeditionen in den Nahen Osten. Von einer dieser Reisen erzählt man sich dies: Nachdem Euting im Spätherbst 1903 im Auftrag Kaiser Wilhelms II. auf einer Reise nach Jordanien Gipsabgüsse der kunstvoll verzierten Fassade der umayyadischen Wüstenresidenz von Mschatta angefertigt hatte,<sup>5</sup> soll der sichtlich beeindruckte Kaiser gefragt haben, ob es nicht auch möglich sei, in den Besitz der Originale zu kommen. Der pfiffige Straßburger Orientforscher soll darauf geantwortet haben, das sei schon möglich, denn der Sultan verschenke besonders gerne das, was ihm nicht gehöre. Und so kam es tatsächlich, dass der türkische Sultan Abdul Hamid als Okkupator Jordaniens dem deutschen Kaiser die gewünschte Originalfassade zum Geschenk überließ, die am Heiligen Abend 1903, in 422 Kisten verpackt, auf der Berliner Museumsinsel eintraf. Im zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und aus unzähligen Teilen wieder zusammengesetzt, kündigt sie heute als eines der Prunkstücke des Pergamonmuseums auch vom archäologischen Engagement Julius Eutings – dessen Erwähnung man dort aber leider vergeblich sucht.

### Eutings „Lahrer Kaffeekantate“

Nahezu unbekannt ist auch die Tatsache, dass Euting sich nicht nur kraft seiner Vorliebe für die Höhenzüge des Schwarzwaldes, sondern auch durch seine in Lahr lebende Verwandtschaft mit der Ortenau verbunden fühlte, denn sein älterer Bruder Franz August betrieb

<sup>5</sup>Die Ruinen dieser aus der Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. stammenden Palastanlage befinden sich heute auf dem Areal des Flughafens der jordanischen Hauptstadt Amman. Am Rande sei hier vermerkt, dass sich mit

diesen „Wüstenschlössern“ auch eine Verbindung ins „Geroldsecker Land“ ergibt, da für die ehemalige Gestalt der Lahrer Niederungsburg als quadratische Festung mit vier Ecktürmen auch ein Einfluss des islami-

schen Befestigungsbaus diskutiert worden ist: vgl. Herbert Landolin MÜLLER, Allahs Sonne über Lahr? Einige Anmerkungen zur Typologie der Tiefburg zu Lahr. In: Geroldsecker Land 37, 1995, S. 64–74.

in der Marktstraße zusammen mit Max Eberlin eine Essigfabrik. Von einem dieser verwandtschaftlichen Besuche ist ein einmaliges Zeugnis erhalten, von dem der bereits viele Jahre für die Julius Euting-Gesellschaft tätige und zu dessen Ehrenmitglied ernannte Tübinger Theologe Dr. Andreas Reichert vor einigen Jahren in einem Zeitungsartikel berichtete und das sowohl vom Kenntnisreichtum Eutings als Fachmann für alte orientalische Sprachen als auch von dessen außerordentlichem künstlerischen Talent zeugt.<sup>6</sup> Als Euting nämlich „26-jährig bei seinen Verwandten im badischen Lahr weilte und auf ein Paket mit einer mandäischen Handschrift aus Paris wartete, hat er sich die Langeweile vertrieben, indem er ein Gedicht in mandäischer Sprache auf die mystische Liebe zwischen dem Kaffeetrinker und der Tasse mit dem brodelnden dunklen Trank dichtete, und diese «Kaffeekantate» mit eigener Hand in Mandäisch auf eine Porzellantasse schrieb. Das machte ihm so schnell keiner nach! Zitat: «diese Tasse habe ich mir auf meiner Lahrer Bärenhaut aus Verzweiflung über das Nichteintreffen der Pariser mand. Mss. Gemalt. März 1865. Dr. Euting»“ (siehe Abbildung). Das gute Stück befindet sich in der Nachlassverwaltung der Julius Euting-Gesellschaft; vielleicht kann sie irgendwann einmal im Rahmen einer kleinen Sonderpräsentation dort bewundert werden, wo sie entstand?

<sup>6</sup> Andreas REICHERT, Der brodelnd dunkle Trank war sein Ding. Julius Euting und der arabische Mokka: eine Jugendliebe, die ein Leben lang hielt / Stiftung schenkt am Schwarzwälder Grab Kaffee aus. In: Lahrer Zeitung Nr. 31 vom Samstag, den 5. August 2006.



Die von Julius Euting in Lahr bemalte Kaffeetasse.

Aufn. Julius Euting-Gesellschaft/Andreas Reichert

